

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Literatur über das OM

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Die in den vergangenen Jahren erschienene Literatur über das Oldenburger Münsterland auf literarischem, regional- und lokalgeschichtlichem sowie naturkundlichem Gebiet war umfangreich. Aus Platzgründen können in diesem Jahrbuch nicht alle Werke vorgestellt und besprochen werden. Hier fehlende Werke werden in späteren Jahrbüchern aufgeführt.

Arbeitskreis für Heimatkunde im Verband Bildung und Erziehung (Hg.), Oldenburg – ein heimatkundliches Nachschlagewerk, Neubearbeitung der 1. Auflage von 1965, Lönningen 1999

Wenn ein Lehrerverband sich auf den Weg macht, ein heimatkundliches Kompendium zu schaffen, so verspricht dies bei der Lösung dieser Aufgabe Gründlichkeit, Vollständigkeit und pädagogisch-didaktische Orientierung. Der Lehrerverband VBE hat unter Mithilfe von vielen Fachleuten mit seinem heimatkundlichen Nachschlagewerk „Oldenburg“ dieses Versprechen in den genannten drei Aspekten erfüllt. Der Arbeitskreis hat eine riesige Datenmenge über das Oldenburger Land aus allen Bereichen zusammengetragen, die der Form eines Kompendiums entsprechend mosaikartig Auskunft über Geschichte, Geographie, Natur, Wirtschaft und Verwaltung des Oldenburger Landes geben. Alle größeren Gemeinden und Einrichtungen des Oldenburger Landes werden je nach ihrer Bedeutung in kürzeren oder längeren Artikeln vorgestellt. Erfreulich ist zudem, daß das Nachschlagewerk in eigenen, teils bebilderten Sachartikeln zusätzliche Informationen an die Hand gibt, die dem Leser methodische Kompetenz oder einen Beurteilungshintergrund für die eigene Beschäftigung mit der Heimat vermitteln wollen. Wem in seinem Informationsbedürfnis das Kompendium nicht reicht, der findet am Ende der allermeisten Artikel einen Verweis auf weiterführende Literatur.

Christoph Grunewald

Alwin Hanschmidt (Hg.), Elementarschulverhältnisse im Niederstift Münster im 18. Jahrhundert. Die Schulvisitationsprotokolle Bernard Overbergs für die Ämter Meppen, Cloppenburg und Vechta 1783/84, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII B, Bd. 3), Münster 2000, ISBN 3-402-06-805-2

Die Neuordnung des Elementarschulwesens im Niederstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist untrennbar mit dem Namen von Bernard Overberg (1754 -1826) verbunden. Seine Visitationsreisen in den Jahren 1783 und 1784 durch das Niederstift waren die Grundlage für ein durchgreifendes Reformwerk, das für die aufklärerisch geprägte Pädagogik dieser Zeit steht, die aber nicht von Dauer war. Die sorgfältigen Berichte über die Visitation von insgesamt 187 Haupt- und Nebenschulen stehen deshalb im Mittelpunkt des ersten Teils des Bandes. Neben den drei Visitationsberichten werden weitere Dokumente zur Schulreform veröffentlicht, so weitere Berichte Overbergs zur Schulsituation, seine vom Landesherrn empfangenen Instruktionen und die - am Anfang der Reform stehende - Provisionalverordnung über die Landschulen von 1782, die als Faksimile abgedruckt ist.

Während die Visitationsberichte für die Ämter Meppen und Cloppenburg im Original vorliegen, ist der von Vechta verschollen. Allerdings konnte Karl Willoh in seiner für die Forschung immer noch bedeutenden Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg diesen Bericht noch benutzen, so daß der Versuch lohnte, die Visitationsergebnisse aus Willohs Werk zu rekonstruieren. Die Visitationsprotokolle sind eine wahre Fundgrube für Historiker, Pädagogen, Heimatforscher und auch für Genealogen.

Im zweiten Teil des Bandes sind Forschungsergebnisse des Herausgebers und seiner Kollegen Hubert Steinhaus und Franz Bölsker-Schlicht veröffentlicht, die das Umfeld der Reform ausleuchten. Hanschmidt kann nachweisen, daß neben dem münsterschen Minister und Generalvikar Franz von Fürstenberg, der allerdings schon 1780 entmachtet wurde, auch die Landstände auf eine Reform des Schulwesens drängten. Steinhaus zeichnet ein Bild der Schulverordnungen

von 1782, 1788 und 1801 und schildert Overbergs Vorgehensweise bei der Visitation. Franz Bölsker-Schlicht gelingt es, durch eine quantifizierende Auswertung die Situation des Schulwesens in den einzelnen Regionen zu differenzieren.

Der Band schließt mit drei weiteren Beiträgen der genannten Bearbeiter: Steinhaus verfolgt das niedere Schulwesen im Amt Meppen bis zum Ende der Napoleonischen Zeit, eine minutiöse Untersuchung aus den Archivalien für sämtliche Schulen nach Kirchspielen, die die emsländischen Heimatforscher erfreuen wird; Hanschmidt und Bölsker-Schlicht besorgen diese Arbeit mit ähnlicher Akribie für die Ämter Cloppenburg und Vechta, wobei sie sich allerdings vielfach auf Willohs Vorarbeiten stützen können. Hier werden Daten und Namen von Lehrern zusammengetragen, die für die lokale Forschung von größtem Interesse sein werden.

Der Band enthält neben einem Quellen- und Literaturverzeichnis, einer Auflöserung der benutzten Abkürzungen, die für das Nachschlagen so wichtigen Register der Orte und Personen. Im Anhang befinden sich zwei Übersichtskarten für das Schulwesen im Niederstift, in der die Schullandschaft (Gymnasien, Trivialschulen, Hauptschulen, getrennt nach Jungen und Mädchen, und Nebenschulen/Bauerschaftsschulen) vorgestellt und der Reiseweg Overbergs nachgezeichnet wird. Insgesamt bedeutet der Band nicht nur die Schließung einer wissenschaftlichen Forschungslücke, sondern ist auch eine Herausforderung für die Lokalforschung, die gebotenen Quellen auszuwerten.

Gerd Steinwascher

Werner Schwegmann, Die Visitationen im Niederstift Münster durch die Generalvikare Dr. Joh. Hartmann und Lic. theol. Petrus Nikolartius in den Jahren 1613 bis 1631. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Münster, (Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes, Bd. 3), Vechta 1999

Das Oldenburger Münsterland als Teil des Niederstifts Münster hat zwischen der Besitznahme durch den Bischof von Münster 1252/1400 und der Säkularisation 1803 nur wenige bis heute landschaftsprägende Umbruchprozesse durchlaufen. An erster Stelle steht dabei die von 1612 bis etwa 1630 erfolgte Rekatholisierung, die die ab 1543 eingeführte Reformation rückgängig machte. Die wichtigsten Quellen dafür - die Visitationsprotokolle der münsterischen Generalvikare - werden durch die 1950 eingereichte und bisher ungedruckte Dissertation des münsterischen Priesters Werner Schwegmann systematisch ausgewertet; er übersah nur wenig - wie die Jahresberichte der Jesuiten (Staatsarchiv Münster).

Schwegmann zeichnet ein facettenreiches Bild der Visitationen, auch wenn manche Interpretationen durch neuere Forschungen (so von Werner Freitag und Andreas Holzem) überholt sind. Das beigegebene Verzeichnis der neueren Literatur (S. 234-237) und die Einführung von Tim Unger füllen diese Lücke dankenswert.

Problematisch erscheint etwa die Wertung des Verhältnisses der neuen Lehre zur alten, protestantischen Praxis nach dem Gut-Böse-Schema (S. 103): die Rekatholisierung habe Zucht und Ordnung wiederhergestellt. Das evangelische Glaubensleben sei von Unwissenheit und moralischer Laxheit geprägt gewesen. Daß es vielmehr den Bedürfnissen der Laien und Geistlichen angepaßt war (z.B. bei der Priesterehe) und durchaus mit einer auch die Landbevölkerung erfassenden Alphabetisierung und Intellektualisierung verbunden war (vgl. S. 134 über die weite Verbreitung „haeretischer“ Bücher), erfährt man immerhin am Rande.

Die Rekatholisierung läßt sich so als Durchsetzung sowohl der Interessen der Römischen Kirche wie der Landesherrschaft verstehen, die Untertanen zu disziplinieren und sie an Gehorsam zu gewöhnen. Sie war ein Sieg des Fürstbischofs über die lokalen Autoritäten. Nur der Adel hielt am evangelischen Bekenntnis fest und bezahlte dies mit dem Verlust seines Einflusses. Die politischen Facetten dieses Prozesses erscheinen aber entweder nur als Voraussetzungen der Reformen (S. 33-40) oder als Widerstand Unbelehrbarer (S. 163-167). Daß von der münsterischen Regierung Zwangsmittel bis hin zur Ausweisung eingesetzt wurden, wird bagatellisiert; anders als bei

der gewaltsamen Rekatholisierung der Städte des Oberstifts 1623 spielte militärische Gewalt dagegen wohl keine Rolle (S. 78-81). Leider wertete Schwegmann die 1940 erschienene Arbeit von Theresia Klümper über „Landesherr und Städte im Hochstift Münster ... 1585-1650“ nicht aus. Gleichwohl ist die materialreiche, durch Register gut erschlossene Arbeit mit Nutzen und Gewinn zu lesen und sehr zu empfehlen; den Herausgebern gebührt Dank.

Gerd Dethlefs

Willi Baumann/Michael Hirschfeld (Hgg.), Christenkreuz oder Hakenkreuz. Zum Verhältnis von katholischer Kirche und Nationalsozialismus im Land Oldenburg, (Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes, Bd. 4), Vechta 1999

Der „Kreuzkampf“ ist die bekannteste Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und katholischen Christen im Land Oldenburg, aber es war längst nicht der einzige Streitpunkt. Das totalitäre NS-Regime mit seinem Absolutheitsanspruch führte den Konflikt mit der Kirche auf vielen Feldern, so daß es zu etlichen Verurteilungen, Verboten und Verhaftungen kam. Das belegt der vorliegende Sammelband, herausgegeben vom Bischöflich Münsterschen Offizialat in Vechta, anhand zahlreicher Beispiele. 13 Beiträge - darunter Überblicke, Exkurse und Darstellungen von Einzelfällen - beschreiben die Konfrontationen.

Vor allem im Schulwesen prallten die unterschiedlichen weltanschaulichen Vorstellungen aufeinander, so daß es um diesen Bereich gleich in mehreren Aufsätzen geht: Michael Hirschfeld beschreibt die Vorgänge an den beiden katholischen Volksschulen in Delmenhorst, Rudolf Willenborg widmet sich dem Goldenstedter Schulstreik von 1938 und der Text der Ordensschwester M. Birgitta Morthorst handelt vom Wirken der „Schwestern Unserer Lieben Frau“ im Offizialatsbezirk Oldenburg.

Zu den lesenswertesten Beiträgen gehört die ausführliche Biografie von Willi Baumann über den fanatischen Nazi-Schulrat Dr. Anton Kohnen aus Lindern - nach Ansicht von Zeitgenossen während des Dritten Reiches die „bestgehaßte Persönlichkeit“ im südlichen Oldenburg. Dr. Kohnen veranlaßte Strafversetzungen von katholischen Lehrern, versuchte, Menschen ins KZ zu bringen und war für andere Schikanen verantwortlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschönigte er sein Verhalten während des Dritten Reiches. Schließlich erwarb er sich als Pensionär Verdienste durch zahlreiche heimatgeschichtliche Beiträge, etwa zum Hümmling; außerdem zählte er zu den Gründungsmitgliedern des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland. Baumann gelingt es, ein differenziertes Bild dieses Mannes zu zeichnen.

Ein weiterer Schwerpunkt im Sammelband sind die Frömmigkeitsformen und das katholische Vereinswesen: Maria Anna Zumholz stellt dar, daß die Wallfahrten nach Bethen zu einem „Gebetsfeldzug gegen den Nationalsozialismus“ wurden, Karl Josef Lesch geht auf die Katholische Aktion ein, Barbara Imbusch auf die Katholische Jugend und Franz Bölsker-Schlicht auf die katholische Vereinsarbeit in Sedelsberg. Daß auch der Medienbereich und selbst die katholischen Büchereien nicht der staatlichen Kontrolle entzogen waren, belegen Peter Sieve mit einem Aufsatz über das Katholische Kirchenblatt für Oldenburg und Daniel Zumbusch mit einem Beitrag über die Borromäus-Büchereien. Maria Anna Zumholz geht auf die Unterdrückung der Dominikanerpatres Laurentius Siemer, Titus Horten und Thomas Stuhlweißenburg in Oldenburg im Rahmen der „Devisenprozesse“ ein.

Das sorgfältig gestaltete Werk enthält zahlreiche Schwarzweiß-Fotos und Dokumente. Eine Zeittafel (von Michael Hirschfeld und Peter Sieve) stellt regionalgeschichtliche und allgemeine Daten der NS-Zeit gegenüber. Im Anhang legt Maria Anna Zumholz in einem Exkurs außerdem die Organisationsstruktur der Geheimen Staatspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS dar, während Rudolf Willenborg über die Organisation der katholischen Kirche im Land Oldenburg informiert. Sinnvoll wäre ein weiterer Exkurs über das Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ des NS-Ideologen Alfred Rosenberg gewesen, weil es in vielen Beiträgen er-

wähnt wird. Die Herausgeber sind sich im übrigen bewußt, daß trotz umfangreicher Veröffentlichungen zum Thema NS-Zeit und katholische Kirche im Land Oldenburg weiterhin Lücken bestehen. So ist vor allem die Diaspora im Norden der Region noch nicht hinreichend erforscht. Insgesamt leistet das hervorragende Buch einen wichtigen Beitrag zu diesem auch heute noch vieldiskutierten Thema.

Christof Haverkamp

Oldenburgische Kirchengeschichte, herausgegeben von Rolf Schäfer in Gemeinschaft mit Joachim Kuropka, Reinhard Rittner und Heinrich Schmidt, Oldenburg 1999

Schon lange hat das Oldenburger Land seine einstige Selbständigkeit eingebüßt: Bereits 1946 ging der Freistaat Oldenburg im Bundesland Niedersachsen auf, und 1969 verschwand mit der Auflösung des Verwaltungsbezirks Oldenburg und seiner Eingliederung in den Regierungsbezirk Weser-Ems auch der letzte Rest einer politischen Sonderstellung. In kirchlicher Hinsicht besteht das Land Oldenburg dagegen bis heute fort: Sowohl für die evangelischen als auch für die katholischen Christen ist das Oldenburger Land in seinen alten Grenzen bis heute der Bezugsrahmen ihrer jeweiligen Kirchenorganisation geblieben. Die Protestanten bilden eine selbständige evangelisch-lutherische Landeskirche, die den Landeskirchen Hannover, Braunschweig und Schaumburg-Lippe gleichgestellt ist und seit 1934 von einem in Oldenburg ansässigen Landesbischof geleitet wird. Die Katholiken gehören zwar zum Bistum Münster, verfügen jedoch mit dem Bischöflichen Offizialat in Vechta über ein eigenes Generalvikariat und, seitdem das Amt des Offizials 1973 mit dem eines Weihbischofs verbunden wurde, auch über einen Bischofssitz.

Zwei evangelische Theologen sowie ein evangelischer und ein katholischer Historiker haben nun in ökumenischer Zusammenarbeit ein umfassendes Handbuch zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes vorgelegt. Dabei haben sie sich nicht auf die Aufarbeitung der bereits veröffentlichten Literatur beschränkt, sondern darüber hinaus durchweg auch neue Quellen erschlossen. Die inhaltliche Fülle der einzelnen Beiträge, die sich sämtlich durch profunde Sachkenntnis und durch gut lesbaren Stil auszeichnen, kann hier nur angedeutet werden.

Im ersten Kapitel (S. 1-192) stellt Heinrich Schmidt die kirchengeschichtliche Entwicklung von der Christianisierung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts dar und läßt an vielen konkreten Beispielen die ganze Breite der mittelalterlichen Äußerungen kirchlichen Lebens, von der Bistumsverfassung über die Klosterlandschaft bis zur Volksfrömmigkeit, Revue passieren. Ein besonderer Reiz dieser Darstellung liegt in der Möglichkeit zum Vergleich zwischen den sehr unterschiedlichen Verhältnissen des friesischen und des sächsischen Siedlungsraums.

Rolf Schäfer schildert im zweiten Kapitel (S. 193-386) die frühe Neuzeit, als durch Reformation und Rekatholisierung die entscheidenden Weichenstellungen für die Zukunft vorgenommen wurden. Den chronologischen Ablauf hat Schäfer in sechs Abschnitte gegliedert, in denen er jeweils die eigenständige Entwicklung in der Grafschaft Oldenburg, in der Herrschaft Jever und im Niederstift Münster behandelt. Als Bereicherung des Geschichtsbildes erweist sich hierbei die theologische Interpretation kirchlicher Kunstwerke der Barockzeit.

Das dritte Kapitel (S. 387-522) hat die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zum Thema und wurde für die evangelische Kirche von Rolf Schäfer, für die katholische Kirche von Joachim Kuropka bearbeitet.

Auf besonderes Interesse dürfte bei den südoldenburgischen Geschichtsfreunden das gleichfalls von Joachim Kuropka verfaßte vierte Kapitel (S. 523-641) über die katholische Kirche in Oldenburg im 20. Jahrhundert stoßen. Der Verfasser zieht hier gewissermaßen eine Summe seiner intensiven Forschungen über das Verhältnis von totalitärem Staat und katholischem Milieu am Beispiel des Oldenburger Münsterlandes.

Schließlich wird im fünften und letzten Kapitel (S. 643-787) durch Reinhard Rittner die Entwicklung der evangelischen oldenburgischen Landeskirche seit dem Ersten Weltkrieg beschrie-



ben, wobei die internen Auseinandersetzungen um die Kirchenverfassung und die theologische Ausrichtung im Vordergrund stehen, die hier auch schon im 19. Jahrhundert eine erhebliche Rolle gespielt hatten. Sowohl Kuropka als auch Rittner lassen ihre zeitgeschichtlichen Beiträge mit den fünfziger Jahren ausklingen.

Das reich bebilderte, um eine Bibliographie ergänzte und durch zwei Register erschlossene Gesamtwerk hat den Charakter eines Handbuchs und ist ein wertvolles Pendant zu der 1987 von Albrecht Eckhardt und Heinrich Schmidt herausgegebenen „Geschichte des Landes Oldenburg“.

Peter Sieve

Das Gogericht auf dem Desum - hauptt- und uobergericht des Oldenburger Münsterlandes, herausgegeben im Auftrage der Interessengemeinschaft „Altes Gogericht auf dem Desum e. V.“ von Hans-Joachim Behr, Bernhard Brockmann und Nikolaus Kokenge, Oldenburg 2000, ISBN 3-89435-590-5

Das Gogericht auf dem Desum bei Emstek wird in einem Gerichtsprotokoll aus dem Jahre 1595 als „hauptt- und uobergericht“ bezeichnet (S. 26, 378). Seine Funktion als Obergericht bezog sich auf die Gogerichte Sutholte (Raum Goldenstedt, Barnstorf, Drebber, Diepholz) und Bakum, die von ihm als dem ursprünglich einzigen Gericht des Lerigaues abgespalten worden waren, auf Lohne und Damme als Gogerichte des Dersigaues und auf Essen, Lastrup und Löningen als Gogerichte im Hasegau. Es war somit bis zu seinem Ende im Jahre 1804 das zentrale Gericht der münsterischen Ämter Cloppenburg und Vechta.

Spätestens im Hochmittelalter - vielleicht im Zuge der Landfriedensbewegung entstanden, womöglich aber auch schon in die vorkarolingische altsächsische Zeit (6. Jh.) zurückreichend - wurde das Desumergericht, das ursprünglich für alle zivil-, straf- und öffentlich-rechtlichen Sachen zuständig war, spätestens mit der Vechtaer Gerichtsordnung von 1578 in die „staatliche“ Gerichtsverfassung des Fürstbistums Münster einbezogen. Die Vechtaer Gerichtsordnung richtete sich nach der münsterischen Landgerichtsordnung des Fürstbischofs Johann von Hoya (1566-1574) von 1571. Seitdem war der Gograf des Desumergerichts ein vom Landesherrn ernannter Beamter, der nicht mehr nur die Gerichtstage leitete, bei denen der „Umstand“, d.h. Vertreter aus dem Gerichtsbezirk, das Urteil fällte, sondern als stimmberechtigtes Mitglied des Gerichts an der Urteilsfindung maßgebend mitwirkte. Das Urteil fällte nun ein Schöffenkollegium, das sich aus den Vechtaer Burgmannen und 24 Geschworenen aus dem Gerichtssprengel, die von jenen ausgewählt wurden, zusammensetzte.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts tagte das Gericht, dessen vier feste Termine im Jahr während des Dreißigjährigen Krieges immer unregelmäßiger eingehalten worden und schließlich ganz entfallen waren, wohl nicht mehr auf dem Desum, sondern nur noch in der Stadt Vechta (S. 39-41). „Seit 1702 übernahm der Vechtaer Gograf die richterliche Tätigkeit schließlich ganz.“ (S. 157); Seit 1578 wurden die Verhandlungen des Desumergerichts gemäß der münsterischen Landgerichtsordnung in Protokollen festgehalten.

Dieser Verschriftlichung des Verfahrens und seiner Ergebnisse ist das Protokollbuch für die Zeit von 1578 - 1652 zu verdanken, das im Staatsarchiv Oldenburg aufbewahrt und in diesem Band vollständig ediert, kommentiert und durch eine Reihe von begleitenden Aufsätzen in das herrschafts-, rechts- und sozialgeschichtliche Umfeld eingeordnet wird.

Die Transkription der Protokolle hat Hans-Joachim Behr besorgt (S. 248-415) und dem Leser das Eindringen in die Materie durch ein Glossar mit den größtenteils lateinischen, aber auch niederdeutschen Rechtsbegriffen (S. 416-420) und durch einen Personen- und Ortsnamenindex (S. 421-465) erleichtert. Dabei wurden die heutigen Höfe- und Ortsnamen nach Möglichkeit identifiziert. Eine höchst nützliche Aufschlüsselung der Protokolle erfolgt außerdem durch die Zusammenstellung der insgesamt 112 Rechtsfälle, die vielfach an zahlreichen Terminen verhandelt wurden,

durch Bernhard Brockmann und Nikolaus Kokenge (S. 45-73). Einige dieser Rechtsfälle, von denen einer (Nr. 11), bei dem es um ein Überwegungsrecht ging, sogar an 28 Terminen verhandelt wurde, haben diese beiden Autoren herausgegriffen und hinsichtlich Gegenstand, Verlauf und Ergebnis beschrieben (S. 73-88). Des weiteren haben sie „Geschworene und Rechtsuchende beim Desumgericht 1578 - 1652“ zusammengestellt und in den meisten Fällen identifizieren können (S. 89-121). Die von Behr, Brockmann und Kokenge dargebotenen Indizes ermöglichen den Zugang zu den Protokollen bezüglich der rechtsgeschichtlichen Aspekte, vor allem aber im Hinblick auf die regionale Höfe-, Personen- und Familiengeschichte.

Dieser Bezug wird auch dadurch hergestellt, daß bei der reichhaltigen Bebilderung des Bandes neben Faksimile-Wiedergaben aus den Protokollen und aus Gerichtsordnungen und außer Karten fast alle in den Protokollen genannten Höfe, soweit sie heute noch bestehen, berücksichtigt sind.

Fünf Beiträge des Bandes sind der Einordnung des Desumgerichts und der in seinen Protokollen sich spiegelnden strittigen Fälle, Vorgänge und Verhältnisse in das übergreifende Herrschafts-, Verfassungs-, Rechts- und Sozialgefüge der Zeit gewidmet. Bernhard Brockmann und Nikolaus Kokenge bieten eine Geschichte des Desumgerichts im Überblick, wobei die Frage der Entstehung und der Anfänge mangels Quellen offen bleiben muß (S. 13-44). Elisabeth Kloosterhuis schildert die Veränderungen beim Desumgericht unter dem Einfluß der Rechtsreformen des Fürstbischofs Johann von Hoya in den 1570er Jahren (S. 143-161). Diese institutionengeschichtlichen Darlegungen werden durch eine rechtmaterielle Untersuchung von Götz Landwehr über die Rechtsstellung der Guts- und Grundherren, der Hofbesitzer und der Gläubiger in Abäußerungsverfahren, d.h. Verfahren, in denen der Hofbesitzer wegen Verschuldung von der Hofstelle entfernt werden sollte, ergänzt (S. 206-244). Sie vermitteln einen erhellenden Einblick in das komplizierte Geflecht der grundherrlich-bäuerlichen Rechtsverhältnisse, die für die gesamte frühe Neuzeit galten, ehe sie nach 1800 durch die sogenannte „Bauernbefreiung“ hinfällig wurden. Hans-Joachim Behr beschreibt die Landesherrschaft der Fürstbischöfe im Niederstift Münster, dessen östlichen Teil der Desumer Gerichtssprengel umfaßte (S. 122-142). „Die Bevölkerungs-, Sozial- und Rechtsverhältnisse in den münsterischen Ämtern Cloppenburg und Vechta um 1600“ untersucht Franz Bölsker-Schlicht (S. 162-205). Darin geht es einerseits um die wirtschaftliche, soziale und rechtliche Schichtung der bäuerlichen und ländlichen Bevölkerung. Andererseits werden in einem umfangreichen Tabellenteil Kirchspiel für Kirchspiel und Bauerschaft für Bauerschaft die Anzahl der Höfe mit ihrer unterschiedlichen Wertigkeit (vom Vollerben bis zum Brinksitzer und Häusler) dargeboten und ebenso die Grundherren und die Zahl der von ihnen abhängigen Höfe, aber auch die Anzahl der freien Bauernhöfe. Dieser Beitrag bietet somit reichen regional- und lokalgeschichtlichen Ertrag.

Dies ist der eine Vorzug dieses Bandes. Der andere liegt darin, daß der zeitlich und räumlich begrenzte Gegenstand in übergreifende Zusammenhänge eingebunden wird. So erweist sich diese Edition, Erläuterung und Auswertung der Desumer Gerichtsprotokolle nicht nur als regionalgeschichtlich höchst fruchtbar, sondern auch als ein Beispielsfall für den Wandel vom traditionellen nichtschriftlichen Gewohnheitsrecht hin zu einer im Zuge der frühneuzeitlichen „Verstaatlichung“ landesherrlich organisierten Gerichtsverfassung mit den Elementen der Professionalisierung und Verschriftlichung.

Alwin Hanschmidt

Nationalsozialismus im Oldenburger Münsterland. Beiträge zum 2. Studenttag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, herausgegeben vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, (Die „Blaue Reihe“, Bd. 5), Cloppenburg 2000, ISBN 3-9806575-4-X

Es ist erstaunlich, daß angesichts des wachsenden Abstands zur Hitlerdiktatur die Zahl der Veröffentlichungen über diese Zeit eher wächst als abnimmt, und dies gilt auch für die regionale und

lokale Historie. Der 2. Studientag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland befaßte sich ausschließlich mit dem Nationalsozialismus hierzulande.

H. Obenaus („Nationalsozialismus in der Region“) untersuchte in seinem Beitrag zunächst einige „Schwerpunkte und Probleme der Regionalforschung“. Ausgehend von der Forschung zur Alltagsgeschichte, dies namentlich im Arbeitermilieu, kam er auf das katholische Milieu speziell auch in Südoldenburg zu sprechen, wozu mittlerweile das vierbändige Werk von H. Gelhaus wichtige Erkenntnisse hat beitragen können („Das politisch-soziale Milieu in Südoldenburg von 1803 bis 1936“, Oldenburg 2001). Kaum widersprechen können wird man dem von Obenaus angeführten Zitat von W. K. Blessing: „Die Kirche vermittelte Achtung vor dem Staat, aber kaum Vertrauen in die Republik“, oder dem Zitat von C. Rauh-Kühne: „Die Ausübung des Wahlrechts zugunsten einer katholischen Partei war ... mehr eine religiöse als staatsbürgerliche Pflicht“, dies gelte besonders für katholische Frauen. Die Vorstellungen von „Volksgemeinschaft“ etwa oder nationalistische Parolen fanden auch bei Katholiken reichlich Anklang. So gab es nach Obenaus im katholischen Milieu zwar Distanz zum Nationalsozialismus, insbesondere zunehmend schulpolitisch, aber keinen grundlegenden Dissens.

Werner Freitags Untersuchung: „Die Reichshandwerkerwoche 1933 im Oldenburger Münsterland“ erkennt bei dieser Veranstaltung denn auch „schwarz-braunes Fahrwasser“. Die Fakten aus damaligen Zeitungsberichten bestätigen eine solche Sicht: „Dies beginnt beim Hochamt, an dem die Geistlichkeit und die NSDAP zu finden“ waren; auch Kolpingsöhne stellten sich laut Bekenntnis eines Kaplans „Mann für Mann hinter die Regierung“. Deutliche republikfeindliche Tendenzen nimmt Freitag in seinem zweiten Aufsatz („Landvolkbewegung und Terrorrüge“) schon 1929 beim Landvolk wahr, das in katholischem Milieu eine beträchtliche Anhängerschaft sammelte. Man muß der Sevelter Eberborggeschichte, wie der Autor es tut, komische Züge nicht absprechen - August Hinrichs hat sie literarisch, Peter Lehmann künstlerisch im Cloppenburg Eberborg-Denkmal aufgespürt -, doch ist es eine schlimme, böartige Komik auf Kosten persönlicher Ehre, dörflich gewachsener Bindungen und einer unabdinglichen Rechtsordnung.

Joachim Kuroпка („Hitler in Cloppenburg“) hatte sich unter anderem die schwierige Aufgabe einer „Rekonstruktion“ der beiden Hitlerreden in Cloppenburg 1930 und 1932 auf Grund von Zeitungsberichten und Teilnehmeraussagen gestellt; er stand jedoch vor dem Dilemma, daß es „keine Manuskripte der beiden Reden“ gibt. Da Hitler sich sehr geschickt auf wechselnde Hörerschaften, ob Industrieclub oder Arbeiter, einzustellen verstand, wäre es höchst aufschlußreich gewesen zu erfahren, wie er das katholische Milieu ansprach oder manipulierte. Leider muß der Leser sich mit der Feststellung begnügen, es fänden sich „Bezüge zu den spezifischen religiösen Verhältnissen im Oldenburger Münsterland“. Zum Versammlungsverlauf erfährt er das eine oder andere, nicht aber, wie stark Zustimmung oder Ablehnung der immerhin Tausende von Zuhörern waren.

Daß es in Vechta zeitweise (1933 - 1935) ein KZ gegeben hat, war wohl weithin unbekannt. Albrecht Eckhardt macht in seinem Beitrag: „Das KZ in Vechta“ anschaulich, daß die Einrichtung dank des „Hauptvorstandes“, Oberwachtmeister Fischer, der den SS-Leuten keine Übergriffe gestattete, bei den überwiegend kommunistischen Häftlingen einen relativ guten Ruf genoß. Mit Dachau oder Esterwegen läßt sich dieses KZ nicht vergleichen. Rudolf Willenborgs eingehendes Referat über den Schulstreik in Goldenstedt und seine Hintergründe („Zur Konfessionalisierung des Schulwesens in Oldenburg“) zeigt den harten Kurs der oldenburgischen Schulpolitik nach dem Dilemma des Kreuzkampfes 1936 und ihre wachsende Ideologisierung. Sie scheute auch vor Gewalt nicht zurück und trieb es bis zur Ausweisung des Offizials Vorwerk. Minister Paulys „dynamische Rechtsauffassung“ brauner Couleur mußte sich allerdings von der oldenburgischen Justiz den Vorwurf gefallen lassen, sie verstoße gegen geltendes Recht. Ein Strafprozeß gegen den Offizial wurde 1939 eingestellt.

Werner Teuber stellt zu Anfang seines lesenswerten Beitrags über die Juden in Südoldenburg („Wohin sollten wir denn gehen?“) fest, daß hier der Anteil der Juden an der Gesamtbevölke-



rung „verschwindend gering“ war und daß der Antisemitismus nur wenig Anklang fand, verglichen mit Nordoldenburg und Ostfriesland; Entrechtung und „Zwangsarisierung“ jüdischen Eigentums gab es freilich in Südoldenburg ebenfalls. Der Brand der Synagogen in der Pogromnacht 1938 zeigt beispielsweise in Cloppenburg ganz verschiedene Reaktionen der Bevölkerung: Aktive Beteiligung einzelner an der Brandstiftung, Aufforderung zu Grabschändungen, hilflos-ängstliches oder gleichgültiges Zuschauen auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber offene Mißbilligung und Kritik, namentlich bei der Feuerwehr, und, bei Teuber unerwähnt, laute Befürchtungen, demnächst sei die katholische Kirche dran.

Besonders bemerkenswert ist W. Baumanns Studie über den bekanntesten, exponiertesten und, zumindest in der katholischen Lehrerschaft, bestgehaßten Nationalsozialisten aus dem katholischen Oldenburger Münsterland: Dr. Anton Kohnen. Baumann skizziert nicht nur die persönliche, berufliche und politische Laufbahn dieses zweifelsohne talentierten Mannes; es gelingt ihm auch ein eindrucksvolles Psychogramm, das Porträt eines fanatischen Nationalsozialisten, eines skrupellosen Opportunisten und Karrieristen und eines bis zum Ende Unbelehrbaren. Am Schluß bricht der Verfasser eine Lanze für den tüchtigen Historiker Kohnen und die „Gallionsfigur“ aus der Frühzeit des Heimatbundes. Daß eine solche Anerkennung seiner Leistungen freilich nur mit großer Vorsicht geschehen darf, dafür bringt Baumann selbst Anschauungsmaterial in Fülle.

Paul Willenborg

Peter Sieve, Die katholische Kirche und die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs im Oldenburger Land – ein Zwischenbericht, Dinklage 2000

Im September 2000 veröffentlichte Peter Sieve, Offizialatsarchiv Vechta, einen Zwischenbericht über das Verhältnis zwischen den Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern und der katholischen Kirche während des Zweiten Weltkriegs im Oldenburger Land. Dieser Bericht gehört zu den Reaktionen der Kirchen Deutschlands auf die im Juli 2000 aufgekommene Diskussion um die Beteiligung der Kirchen an dem von der Wirtschaft eingerichteten Entschädigungsfonds für ehemalige Zwangsarbeiter der NS-Zeit. Bestätigt wird dieser Impetus durch das Vorwort des damaligen bischöflichen Offizials und Weihbischofs Dr. Max Georg Freiherr von Twickel. Im ersten Kapitel seiner Abhandlung leitet Peter Sieve von einer Schilderung der im Jahr 2000 aktuellen Situation zwischen Zwangsarbeitern, Staat und Kirche sowie der momentanen Quellenlage über zu der zentralen Problematik: Hat die katholische Kirche im Oldenburger Land damals ihre seelsorgerischen Verpflichtungen gegenüber den Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen erfüllt und wenn ja, wie? Diese Frage zieht sich durch alle nachfolgenden Kapitel, in denen der Autor die Lage der französischen Kriegsgefangenen, der polnischen Fremdarbeiter sowie der Russen und Ukrainer behandelt. Unterstützt durch zahlreiche Abbildungen und die Einbeziehung von Einzelschicksalen, wie dem des im letzten Kapitel vorgestellten sowjetischen Kriegsgefangenen und späteren deutschen katholischen Diakons Michael Dorniak, gelingt Peter Sieve ein erster Einstieg in die auch durch ihre Aktualität faszinierende Materie. Es bleibt zu wünschen, daß dem eine baldige Fortsetzung folgt.

Gabriele Havermann

50 Jahre KLJB mit Leuten, die das Land bewegen. Eindrücke, Erlebnisse, Erfahrungen, herausgegeben vom KLJB-Landesverband Oldenburg, Vechta 2000

Einen besonderen Grund zum Feiern hatte im Jahre 2000 die Katholische Landjugendbewegung (KLJB), deren Landesverband Oldenburg 50 Jahre zuvor in Cloppenburg gegründet worden war. In der aus diesem Anlaß erstellten Festschrift wird anhand der Verbandsgeschichte der grundlegende Wandel in der Landwirtschaft Südoldenburgs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich. Die Jubiläumsschrift ist weniger eine geschichtliche Darstellung als vielmehr

eine an der Chronologie sich orientierende Bild- und Textdokumentation, gleichsam ein Landjugend-Lesebuch, das aufgrund der vielen Erinnerungsberichte als gelungenes Beispiel lebendiger Verbandsgeschichte gewertet werden kann. Engagierte Personen und besondere Aktionen (z.B. Partnerschaft mit Togo) haben der Entwicklung den Stempel aufgedrückt. Erinnert sei nur - um zwei prominente Beispiele anzuführen - an den langjährigen Präses der Landjugend Franz Quatmann oder an den späteren CDU-Landespolitiker Gerhard Glup aus Thüle, deren Wurzeln politischer Tätigkeit in der kirchlichen Landjugendarbeit zu finden sind. Wenn ein einst in der Landjugendbewegung Engagierter rückblickend auf seine Vorstandstätigkeit feststellt, daß die mit Organisation und Repräsentation, mit Verantwortung und Gruppendynamik verbundenen Leitungsaufgaben ihn persönlich geformt und für seine beruflichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen qualifiziert hätten, so mag dies eine Stimme für viele sein. Im Jubiläumsjahr gehörten dem katholischen Jugendverband über 50 Ortsgruppen im Oldenburger Münsterland an, deren Mitglieder sich aktiv an der Entwicklung des ländlichen Raumes gemäß dem Verbandssymbol „Mit Krüz un Ploog“ beteiligen.

Willi Baumann

Hanne Klöver, Spurensuche im Saterland. Ein Lesebuch zur Geschichte einer Gemeinde friesischen Ursprungs im Oldenburger Land, Norden 1998, ISBN 3-928327-31-1

Die Autorin eines Lesebuches über eine „Gemeinde friesischen Ursprungs im Oldenburger Land“ ist Journalistin und freie Mitarbeiterin des NDR. Sie kennt wegen ihrer Herkunft vom nahen Elisabethfehn-Kanal Land und Leute und hat kritisch die Literatur über das Saterland, die in einem außerordentlich großen Umfang vorhanden ist, bearbeitet. Über 2100 Anmerkungen, die Unterstützung durch zahlreiche Personen, die bei der Recherche behilflich waren, und ein 25seitiges Literaturverzeichnis geben einen eindrucksvollen Hinweis auf die wissenschaftliche Arbeit und die Bemühungen der Autorin.

Der große Vorteil gegenüber früheren Büchern über das Saterland liegt jedoch in der Lesbarkeit. Hanne Klöver ist sachlich und genau, wenn es geboten ist, nicht überhöht und schwärmerisch, wenn sie etwa von „Friesischer Freiheit“ oder der saterfriesischen Sprache berichtet, und volkstümlich, wenn der „Lesebuchcharakter“ zum Ausdruck kommen soll. Die neun historischen Abschnitte sind sorgfältig bearbeitet und entsprechen dem heutigen Stand der Forschung. Das Bildmaterial ist passend, und in grau unterlegten Texten bringt die Autorin am Ende eines jeden Kapitels kurze Erzählungen, Anekdoten oder Berichte im journalistischen Stil.

Ein interessierter Leser muß sich allerdings etwas bemühen, wenn er umfassend informiert sein will. So sind z.B. die Ausführungen zum Torfhandel nach dem Sachregister an sieben und zur saterfriesischen Sprache an elf Stellen zu finden.

Dennoch kann man jedem, der eine „Orts-Chronik“ schreiben möchte, raten, Hanne Klövers Buch zum Vorbild zu nehmen.

Josef Möller

Josef Möller, Krankheit und Tod in Barßel. Eine historisch-demographische Untersuchung für die Zeit von 1651 bis 1899, herausgegeben vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, (Die „Blaue Reihe“, Bd. 4), Cloppenburg 2000, ISBN 3-923675-78-X

Josef Möller legt mit seiner Darstellung eine verdienstvolle Lokalstudie vor, die an vergleichbare Arbeiten anknüpft. Seine „historisch-demographische Untersuchung“ ist ein wertvolles Stück Alltagsgeschichtsforschung, allein schon deshalb, weil Barßel als Seemannsdorf einen eigenen Ortstypus im Oldenburger Münsterland darstellt.

Möllers durch reiches, anschaulich dargebotenes Quellenmaterial gestützte Studie führt über einen langen Zeitraum. Sie verweilt im 17. Jahrhundert besonders bei der großen Pest nach 1650, von deren nachhaltigem Eindruck noch heute die Barßeler Himmelfahrtsprozession zeugt. Es wa-

ren Torfschiffer, die diese Seuche einschleppten, welche auch in Emden und Norden viele Opfer kostete; in Barßel starben über 100 Menschen daran, darunter auch der Pfarrer Johannes Racke, dessen Erschütterung über das Unheil die nüchternen Kirchenbuchnotizen kaum verbergen.

Trotz sorgfältiger hygienischer Vorsichtsmaßnahmen der Amtsverwaltung in Friesoythe war auch die asiatische Cholera von 1834 nicht aufzuhalten - der dauernde Kontakt mit den norddeutschen Hafenstädten brachte die schreckliche Krankheit fast zwangsläufig nach Barßel, obwohl man wußte, daß sie in Emden schon wütete. „So hatten sich des ungeachtet die hiesigen Schiffer von dieser Stadt nicht ferngehalten“, schreibt Pfarrer Thole mißbilligend an den Offizial in Vechta. Er selbst handelte indes kaum vernünftiger, da er trotz Verbots die Leute zum Gottesdienst in die Kirche ließ.

Trotz der hohen Sterbeziffer von 1834 ist über das ganze Jahrhundert hinweg ähnlich wie anderswo die Schwindsucht die Hauptursache für frühe Todesfälle; daneben fällt die hohe Kindersterblichkeit ins Auge. Schuld daran waren vor allem die gerade in Barßel enge Bebauung, das schlechte Trinkwasser und die mangelhafte Hygiene. Wie andere Häfen hatte Barßel darüber hinaus den Tod von vielen Seeleuten und Schiffen zu beklagen, die ertranken oder verunglückten.

Entbehrlich wäre der Exkurs über Hinrichtungen, da er kaum Konkretes für den gesteckten Zeitrahmen enthält. Dadurch bietet sich freilich Raum für M. Westerkamps moritatenhafte Geschichte über einen sagenhaften Stoff aus dem 16. Jahrhundert.

In einem Nachwort bedauert der Verfasser, daß er nur „die dunklen Seiten des menschlichen Daseins“ gezeigt habe. Montaigne, der berühmte französische Philosoph, hatte eben dies zu loben gewußt. Er träumte geradezu von einem „kommentierten Verzeichnis der verschiedenen Tode“; denn „wer die Menschen sterben lehrte, würde sie leben lehren.“

Paul Willenborg

Heimatverein Essen e.V. Jahrbuch 2001, redigiert von Leo Hämmerer, Annette Dykgers und Karl-Heinz Schnieder, Essen/Oldb. 2002

Die vorbildlich gestalteten „Jahrbücher“, die der Heimatverein Essen seit 1990 im Umfang von jeweils 80 bis 104 Seiten herausgibt, enthalten manche Beiträge, die für ein breiteres Publikum von Interesse sind. So berichtet Karl-Heinz Schnieder im neuesten Heft über die Erinnerungen des heute 85jährigen Pfarrers Gilbert Laurençot aus Belfort, der als junger Theologiestudent fünf Jahre seines Lebens als Kriegsgefangener in Essen/Oldb. verbringen und während dieser Zeit im katholischen Krankenhaus St.-Leo-Stift arbeiten mußte. Weitere Aufsätze des Jahrbuchs befassen sich u.a. mit familien- und auswanderungsgeschichtlichen Themen. Mitglieder des Heimatvereins Essen erhalten das Jahrbuch umsonst, Nichtmitglieder können es beim Heimatverein Essen oder bei der Firma Dies & Das in Essen erwerben.

Peter Sieve

„Ein Haus voll Glorie schauet ...“ Kirchenführer für die katholischen Kirchen des Pfarrverbandes Garrel, herausgegeben vom Katholischen Pfarramt Garrel, Alfons Diekmann, Garrel 2000

Wert und Nutzen handlicher Kirchenführer sind allgemein anerkannt, man denke nur an die traditionell bei Schnell & Steiner verlegten Broschüren. Kompakte Informationen kirchen- und kunstgeschichtlicher Art in anschaulicher Präsentation bietet auch der neue Kirchenführer von Garrel, der einen älteren, nur die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Garrel behandelnden Führer von 1992 aktualisiert und um die übrigen Kirchen im Pfarrverband Garrel (Beverbruch, Falkenberg und Nikolausdorf) erweitert. Schulleiter und Diakon Hubert Looschen zeichnet für den kenntnisreichen, durchgängig farbig bebilderten Kirchenführer verantwortlich, der die Besucher auf allgemein verständliche Weise bei ihrem Rundgang durch die einzelnen Gotteshäuser begleitet und ihnen vor allem die Bedeutung der kirchlichen Kunstgegenstände erläutert.

Willi Baumann

Dorfbuch Kroge-Ehrendorf, herausgegeben zum 75-jährigen Bestehen der katholischen Kirchengemeinde von der Katholischen Kirchengemeinde Kroge-Ehrendorf, Lohne 2000

Die südlich von Lohne gelegene Kirchengemeinde Kroge-Ehrendorf blickte im Jahre 2000 auf die 1925 erfolgte Weihe der Herz-Jesu-Kirche und des St. Anna-Stiftes (Altersruhesitz und Erholungshaus der Mauritzer Franziskanerinnen) zurück und stellte das bunte Leben in der Gemeinde in einem „Dorfbuch“ vor: eine mit zahlreichen, größtenteils farbigen Bildern und Zeichnungen von Anny Göttke-Krogmann illustrierte Bestandsaufnahme der mehrheitlich kirchlich geprägten Einrichtungen und Vereine, der Seelsorger und Ordensleute, der Hof- und Wegekreuze, kurzum ein bunter Streifzug durch das lebendige Kirchenjahr. Die Gemeinde hat gut daran getan, die Festschrift in dieser Form zu gestalten, da bereits zum 50jährigen Bestehen der Gemeinde im Jahre 1975 ein breit angelegtes, die geschichtliche Entwicklung gründlich aufarbeitendes „Dorfbuch“ erschienen war.

Willi Baumann

Laon - Lohne. Neue Schriftenreihe des Heimatvereins Lohne, Bd. 1 (2001), ISBN 3-9808151-0-2

Der Heimatverein Lohne hat mit seiner neuen Schriftenreihe „Laon - Lohne 2001“ ein neues Kapitel seiner Heimatarbeit aufgeschlagen. Erschien bisher eine Schriftenreihe unter dem Titel „Kennst Du Deine Heimat?“, so soll in dieser neuen Publikationsreihe ein breites Spektrum an Lesestoff von gestern und heute geboten werden.

Das mit vielen Farb- und Schwarzweißbildern aufwendig ausgestattete Werk bringt in seinem ersten Abschnitt aufschlußreiche Lokal- und Regionalgeschichte. So berichtet Bruno Huhnt aus den Anfängen der Lohner Industrie und von der Gründung einer Schreibfedernfabrik vor 200 Jahren. Dieses sei der Beginn der industriellen Entwicklung Lohnes zum zentralen Industriestandort des Oldenburger Münsterlandes und zur Stadt der Spezialindustrien gewesen, so der Autor. Unter der Überschrift „Handel braucht Wandel“ schreibt Josef Sommer von erster Konkurrenz in der Schreibfedernherstellung, und wiederum Bruno Huhnt gibt einen statistischen Überblick über 200 Jahre Lohner Industrie (1801-2001). Gert Hohmann nimmt Stellung zur Arbeitsordnung in der Bürsten- und Pinselfabrik Krogmann & Co. im Jahre 1892 und zieht einen Vergleich zur Fabrikordnung der Hoechst AG. Weiter ist zu lesen über den Besuch des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg in Lohne. Korrigierende Anmerkungen zur bisherigen Datierung für das Jahr 1851 macht Gert Hohmann, und Wilhelm Dräger gibt Erläuterungen zum Fund einer römischen Münze in Märschendorf. Publiziert wird auch, was vor 100 Jahren in der Oldenburgischen Volkszeitung stand. Zudem gibt es einen Bericht über die Gründung der Lohner Siedlung Lerchental vor 75 Jahren.

Benno Dräger, der auch die Redaktion der neuen Schriftenreihe hat, erinnert an den weitgehend unbekanntem Ort Memleben - er liegt an der Unstrut im heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt - und seine besondere Beziehung zu Lohne. Da Lohne seine erste urkundliche Erwähnung als „Laon“ 980 im Zusammenhang mit einer Schenkung Kaiser Ottos II. an das Kloster Memleben verdankt, hat Dräger in seinem Beitrag, ausgehend von der Schenkungsurkunde Ottos II., dargestellt, welche bedeutende Rolle dieses Kloster während einer kurzen Zeitspanne im Mittelalter spielte.

Es gibt Beiträge zur Lohner Firmengeschichte, zu Natur und Umwelt, zu Kunst und Kultur und auch Erzählungen in Hoch- und Plattdeutsch. Artikel über die Lohner Partnerstadt Rixheim und die Patenstadt Mittelwalde/Miedzylesie haben in der neuen Schriftenreihe ebenfalls Berücksichtigung gefunden. Abgerundet wird das Buch durch das Kapitel „Lohne aktuell“, in dem die Chronologie Lohner Ereignisse mit ausgezeichnetem Fotomaterial von Alfred Weghoff anschaulich dargestellt wird. Leider ist es nicht möglich, alle Beiträge der 25 Autoren herauszuheben, obwohl sie geschichtlich hochinteressant sind.

Heinz Strickmann

100 Jahre Münsterländischer Volksheilstättenverein. 25 Jahre Suchtfachklinik St. Marienstift Dammer Berge, herausgegeben vom Münsterländischen Volksheilstättenverein e.V. zu Vechta, Lingen 2000

Auf eine hundertjährige Geschichte konnte im Jahr 2000 der Münsterländische Volksheilstättenverein mit Sitz in Vechta zurückblicken. Der antiquiert wirkende Name verweist auf die Gründungszeit des Vereins um 1900, als viele Menschen gerade im Oldenburger Münsterland unter der damaligen Volkskrankheit Tuberkulose litten und dringend auf Teilhabe an den Fortschritten der Medizin angewiesen waren. Medizinische Aufklärung der Bevölkerung war das eine wichtige Ziel des Vereins, das andere war die Errichtung einer eigenen Lungenheilstätte, was 1905 mit der Eröffnung des St. Marienstiftes in Neuenkirchen gelang. Aus dieser Lungenheilstätte hat sich seit der Mitte der 1970er Jahre die weithin bekannte Fachklinik Dammer Berge für suchtkranke Männer entwickelt. Damit geschah eine grundlegende Umstrukturierung des Hauses, die hier nur angedeutet, aber in dem gediegen gestalteten Jubiläumsbuch im einzelnen nachgelesen werden kann. Ein Kontinuum in der Entwicklung ist, daß es von christlichem Geist geprägte Persönlichkeiten waren und sind, Geistliche, Ordensschwestern (Mauritzer Franziskanerinnen) und auch Laien, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den in Not geratenen Menschen im St. Marienstift eine umfassende Hilfe anzubieten, früher den Lungenkranken, heute den Alkohol- und Medikamentenabhängigen. Wer die Festschrift durchliest, ist beeindruckt vom qualifizierten Therapiekonzept der Fachklinik, das im zweiten Teil des Buches aus medizinisch-therapeutischer Sicht ausführlich vorgestellt wird. Die seelsorgliche Betreuung der Patienten obliegt seit den Anfängen einem fest angestellten Hausgeistlichen, so daß die Patienten in einen ganzheitlichen Rehabilitationsprozeß eingebunden sind.

Willi Baumann

Töne Kramer, Löninger Chronik in Bildern, (Beitrag zur Geschichte der Stadt Löningen, Bd. 5 und 6), Löningen 2000 und 2001

Es ist ein großer Glücksfall für die interessierten Heimatfreunde der Region, daß der bekannte Löninger Uhrmachermeister und Fotograf Töne Kramer sich kurz vor seinem Tode entschließen konnte, sein Fotoarchiv mit weit mehr als 5.000 Aufnahmen für eine Veröffentlichung frei zu geben. Willi Siemer, Lokalredakteur der Münsterländischen Tageszeitung in Cloppenburg, hat in mühevoller Arbeit die Alben, Schachteln, Umschläge, Tüten, Einzelphotos, Negative, Dias und Glasplatten des Kramerschen Archivs gesichtet und präsentiert nun in zwei Bänden eine eindrucksvolle Auswahl von fast 900 Bildern in hervorragender Qualität. Die Bände stellen in ihrer zeitlichen (das älteste Photo stammt von Töne Kramers Großvater Johann Bernhard Kramer und wird dem Jahre 1865 zugeordnet) und in ihrer inhaltlichen Spannweite (Familienfotos, Porträts, Stadtansichten, Landschaftsbilder, markante Gebäude, Festveranstaltungen, besondere Ereignisse, Alltagssituationen, Gruppen- und Vereinsfotos u.a.m.) durchaus so etwas wie eine „Löninger Chronik in Bildern“ dar.

Ein besonderes Verdienst Willi Siemers ist es, daß er – gestützt auf handschriftliche Notizen und mündliche Erzählungen Töne Kramers und auf die fachkundigen Auskünfte des Löninger Familien- und Heimatforschers Alfred Benken – die Bilder zeitlich, topographisch und thematisch einordnet und durch ausführliche Legenden „zum Sprechen bringt“.

Angesichts der Fülle und der Vielfalt des vorhandenen Materials stellt natürlich die Auswahl und die Strukturierung immer ein Problem dar; Willi Siemer hat sich für eine anregende und abwechslungsreiche Anordnung entschieden, die beide Bände gleichermaßen lesens- und betrachtenswert erscheinen läßt.

Lediglich eine kritische Anmerkung sei gestattet: Das 1941 unter dramatischen Umständen von Töne Kramer aufgenommene Foto von der Exekution eines polnischen Kriegsgefangenen im Burlagsberg bei Löningen ist unter dem Titel „Der Fotograf als Chronist seiner Zeit: Krieg,

Politik, spektakuläre Ereignisse, Einweihungen und Stadtentwicklung“ nicht richtig subsumiert! Die Seiten 13-17 hätten – vielleicht am Ende des Buches – ein eigenes Kapitel verdient. Dies ändert jedoch nichts daran, daß hier zwei wirklich anregende und informative Bildbände erstellt wurden, die man nur ungern aus der Hand legt. Auf den in Aussicht gestellten dritten Band darf man gespannt sein.

Engelbert Beckermann

Bernd Koopmeiners, 100 Jahre Kirchweihe und 75 Jahre Pfarrei St. Antonius Rechterfeld, herausgegeben von der Katholischen Kirchengemeinde St. Antonius Rechterfeld, o.O. 2001
Eine schmale Schrift mit einem Aufsatz über die geschichtliche Entwicklung der Pfarrgemeinde St. Antonius Rechterfeld legte der Visbeker Realschullehrer Bernd Koopmeiners im Jahre 2001 anlässlich des 100jährigen Kirchweihjubiläums und der 75jährigen Wiederkehr der Pfarrehebung vor. Der im wesentlichen auf ältere Darstellungen fußende Überblick ist gut bebildert und erfüllt seinen Zweck als schnelle und zuverlässige Informationsquelle mit dem Schwerpunkt auf der Baugeschichte der Kirche und dem Wirken der einzelnen Seelsorger.

Willi Baumann

Die Register der Willkommsschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXX, Westfälische Schatzungs- und Steuerregister, Band 5), Teil 1: Die Quellen, bearbeitet von Joachim Hartig, Münster 1976. – Teil 2: Index, erstellt von Hugo Kemkes, Münster 2001

Das Willkommsschatzungsregister von 1568 für das Amt Vechta, bearbeitet von Franz-Josef Tegenkamp, herausgegeben vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, (Die Rote Reihe, Heft 9), Cloppenburg 2000

Das Personenschatzungsregister von 1549 für das Amt Vechta, bearbeitet von Franz-Josef Tegenkamp, herausgegeben vom Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, (Die Rote Reihe, Heft 10), Cloppenburg 2001

Seit dem ausgehenden Mittelalter haben die Landstände des Fürstbistums Münster von Zeit zu Zeit außerordentliche Personensteuern ausgeschrieben. Betroffen von einer solchen Kopfschatzung - so die Übersetzung des niederdeutschen Begriffs „hovetschattinge“ (abgeleitet von „hovet“, d.h. nicht Hof, sondern Haupt) - waren alle zum Kommunionempfang zugelassenen erwachsenen Einwohner; nur Adelige, Beamte und Geistliche sowie die Armen waren von der Steuer befreit. Der große Verwaltungsaufwand bei der Steuererhebung machte die Anlegung von Namenslisten erforderlich. Soweit diese Listen überliefert sind, gehören sie heute zu den wertvollsten Quellen nicht nur für die Genealogie, sondern auch für die Bevölkerungsgeschichte. Viele der alten Bauernhöfe unserer Heimat werden in den frühen Schatzungsregistern erstmals mit ihrem Hofesnamen erwähnt. Durch die hier anzuzeigenden Veröffentlichungen werden nun die drei ältesten Personenschatzungsregister des Amtes Vechta, deren Originale im Staatsarchiv Oldenburg liegen, einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Bereits 1976 hat Joachim Hartig eine gewichtige Edition (XVIII, 558 Seiten) des ältesten vollständig erhaltenen Steuerregisters des Oberstifts Münster vorgelegt. Es handelt sich um das Register der Kopfschatzung, die 1498 zum Willkommen für den neuen münsterschen Fürstbischof Konrad von Rietberg erhoben wurde. Außer den Verzeichnissen für die Kirchspiele des Oberstifts sind auch die Listen für das Amt Vechta sowie für die Stadt Cloppenburg und das Landkirchspiel Krapendorf erhalten und in Hartigs Edition erfaßt. Der Zugang zu dem umfangreichen Namenmaterial dieser Quelle wird neuerdings durch einen genauen Index sehr erleichtert, dessen Bearbeitung dankenswerterweise Hugo Kemkes aus Recke übernommen hat. Mit 480 Seiten ist dieser Index kaum weniger umfangreich als die Edition selbst.

Aus dem 16. Jahrhundert sind zwei Personenschätzungsregister für das Amt Vechta überliefert, in welchen nicht nur die Namen der Haushaltsvorstände, sondern auch die der übrigen zum Haushalt gehörenden Personen verzeichnet sind: 1549 wurde eine Kopfsteuer wegen der prekären Lage der herrschaftlichen Finanzen unter Fürstbischof Franz von Waldeck ausgeschrieben, und 1568 folgte eine Kopfsteuer aus Anlaß der Amtsübernahme des neuen Fürstbischofs Johann von Hoya. In beiden Registern sind jeweils alle Kirchspiele des Amtes Vechta erfaßt, wozu damals auch die Pfarreien Cappeln, Emstek und Twistringern zählten, während die Einwohner von Neuenkirchen, Damme und Goldenstedt nur teilweise dazugehörten. 1549 wurden 5.758 steuerpflichtige Personen (einschließlich der Geistlichen und der Beamten), 103 Angehörige des Adels - dessen Berücksichtigung ist eine Besonderheit dieses Registers - und 236 Arme im Amtsbezirk gezählt; 1568 waren es 5.784 Steuerpflichtige und 279 Arme. Die Transkription der beiden Register ist Franz-Josef Tegenkamp aus Lohne zu verdanken, der auch Indizes dazu erstellt hat. Sie sind erschienen als Heft 9 und 10 der vom Familienkundlichen Arbeitskreis im Geschichtsausschuß des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland herausgegebenen „Roten Reihe“. Die Hefte im Umfang von 114 bzw. 132 Seiten (DIN-A-4-Format) sind über den Buchhandel oder über die Heimatbund-Geschäftsstelle in Cloppenburg zu beziehen.

Peter Sieve

Oldenburger Original-Pastöre und einige andere, herausgegeben von Ulrich Westendorf, Wildeshausen o.J. [2000]

Die von dem ehemaligen Goldenstedter Pfarrer Ulrich Westendorf gesammelten Anekdoten um „Oldenburger Original-Pastöre“ wollen zum Schmunzeln anregen. Der schmale Band versammelt im wesentlichen „Dönkes“ von etwa 50 zumeist verstorbenen katholischen Geistlichen aus dem Oldenburger Münsterland. Aufgrund ihrer gemeinsamen Herkunft schlossen sie sich in der Regel bereits während ihrer Studienzeit in Münster in der Theologengemeinschaft „Oldenburgia“ zusammen und gehörten später in ihrer aktiven Seelsorgezeit im Oldenburger Land dem „Verein oldenburgischer Geistlicher“ an, dessen Leitwort „Cor unum et anima una“ („Ein Herz und eine Seele“) auf den freundschaftlichen und geselligen Charakter dieser landsmannschaftlichen Priestergemeinschaft hindeutet. Ihre Mitglieder treffen sich auch heute noch einmal im Jahr zu einer allgemeinen Versammlung in Vechta, der sogenannten „Räubersynode“. Man muß Pfarrer em. Westendorf dankbar sein, daß er die unter den Geistlichen, aber auch vielfach im Volk tradierten Geschichten aus dem Klerus-Stand festgehalten hat, gleichsam die hochdeutsche Fortsetzung der von Franz Dwertmann vor über 20 Jahren mit großem Erfolg in plattdeutscher Sprache vorgelegten „Vertellsel um us Pastöre in Ollenborger Mönsterland“. Dabei – und dessen ist sich der Herausgeber durchaus bewußt – kann der Blick auf die humorvolle und volkstümliche Art der oldenburgischen Pastöre nicht darüber hinwegtäuschen, daß von einer homogenen Priestergruppe nicht die Rede sein kann.

Willi Baumann

Michael Hirschfeld, Soziale Gerechtigkeit als Lebensaufgabe. Willy Althaus. Ein Vorkämpfer der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung in Delmenhorst und im Oldenburger Land, (Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes, Beiheft 1), Vechta 2000

In der Geschichtsschreibung über die Kriegsbewegung in Norddeutschland gibt es nur wenige Arbeiten, die sich mit dem Anteil der christlich-sozial eingestellten Arbeitnehmerschaft auseinandersetzen. Diese Lücke ist nunmehr durch das vorliegende Buch weiter geschlossen worden. Dem Verfasser ist es gelungen, die Entwicklung im Officialatsbezirk Oldenburg der Diözese Münster vom Beginn der Industrialisierung bis in die heutige Zeit hinein auszuleuchten. Dabei

wird die Arbeit der KAB in den unterschiedlichen politischen Epochen - Kaiserreich, Weimarer Republik, Nationalsozialismus und Bundesrepublik - ebenso analysiert, wie die wirtschaftliche, gewerkschaftliche, politische und kirchliche Entwicklung eines Gebietes mit nur wenigen Katholiken, oder wie der Verfasser es nennt, unter Beachtung des „Phänomens des Delmenhorster und Oldenburger Diasporakatholizismus“.

Bei der Arbeit der KAB ging es dabei nicht nur um die wenigen industriellen Ballungsgebiete. Immerhin kamen in den sechziger Jahren von den etwa zweitausend Mitgliedern über sechzig Prozent aus landwirtschaftlich orientierten Gebieten. Hinzu kam die Mitarbeit in den Gewerkschaften und den politischen Parteien, die zu einer zusätzlichen Belastung führte.

Wenn das vorliegende Buch die Wiederkehr des einhundertsten Geburtstages von Willy Althaus (1900-1991) zum Anlaß genommen hat, seinen Einsatz für soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt des Werkes zu stellen, dann nicht zuletzt um darzustellen, wie eine christlich-soziale Persönlichkeit den Aufstieg der Arbeitnehmerschaft in der Diaspora Norddeutschlands mitgeprägt hat. Willy Althaus war ein Christsozialer aus Leidenschaft. Er wollte dem arbeitenden Menschen seinen ihm zustehenden Stellenwert deutlich machen, er wollte, daß sich unversöhnliche Gegner von gestern nunmehr als Brüder gegenüberstehen, und er war der Überzeugung, daß dazu Organisationen notwendig sind, nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Erreichen von Zielen. Dabei war Willy Althaus immer auf der Höhe der Zeit - aber keineswegs traditionslos. Das hat er weit über vier Jahrzehnte (1922-1966), zuerst als Sekretär der Christlichen Gewerkschaft, dann als Landessekretär der KAB in Delmenhorst und im Oldenburger Land, immer unter Beweis gestellt, selbst im Ruhestand blieb er ein gesuchter Ansprechpartner. Es war nur folgerichtig, daß das vorliegende Buch die gesellschaftlichen Zeitabläufe mit der Person eines katholischen Urgesteins verbunden hat. Willy Althaus hat Spuren hinterlassen.

Georg Urban

Willi Rolfes und Hartmut Elsner, Natur erleben im Oldenburger Münsterland, Fischerhude 2001, ISBN 3-88132166-7

Der Naturfotograf Willi Rolfes portraitiert in acht Kapiteln mit 95 Farbbildern im eindrucksvollen 24 x 28 cm-Format die Charakteristika der Landschafts- und Naturschutzgebiete zwischen der Thülsfelder Talsperre und den Dammer Bergen. Die kunstvollen Fotografien belegen, daß das Oldenburger Münsterland in der Attraktivität der Natur anderen Regionen keineswegs nachsteht. Die lebendigen Texte von Hartmut Elsner vertiefen die Ausdruckskraft der Bilder und inspirieren die Phantasie von Leserin und Leser.

Die Palette der fotografischen Motive zeigt die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren und die landschaftlichen Reize der Thülsfelder Talsperre, der Urwälder Baumweg und Herrenholz, des Goldenstedter Moores ebenso wie der Auen des Markatales, der Bachläufe der Endeler und Holzhauser Heide, des Dämmers und der Höhenrücken der Dammer Berge. Mit feinem Gespür lenkt der Fotograf das Augenmerk auf winzige Details, die der ruhelose Spaziergänger oft nicht wahrnimmt: getarnte Falter, Tautropfen auf den Flügeln einer Libelle, faszinierende Formen des Eises am Bachufer.

Die sich ergänzende Einheit von Wort und Bild macht Lust auf eigene Naturerlebnisse. Der Bildband regt an zur Wanderung abseits der sonntäglichen Spaziergangspisten und zu ungewohnten Zeiten. Die Bilder dokumentieren: Besonders in den frühen Morgenstunden oder am Abend entfaltet sich das lebendige Treiben in den Wäldern und Wiesen, Feldern, Auen, an Bachläufen und Seen.

Das im Titel versprochene „Naturerlebnis“ wird zur sinnlichen Erfahrung, zum ästhetischen Genuß von Farben und Formen, von Flora und Fauna des heimatlichen Lebensraumes.

Bernd Kleyboldt

Theo Topp, Neiloorper, Gählenbarger un Neivreisner Wördebänk. Neuloruper, Gehlenberger und Neuvreeser Plattdeutsches Wörterbuch, herausgegeben vom Heimatverein Gehlenberg-Neuvrees-Neulorup, Surwold 2001

Der Verfasser dieses Werkes, der 1930 in Neuvrees geborene Theo Topp, hat mit viel Fleiß und in jahrelanger Arbeit eine reichhaltige Sammlung der in den Orten Gehlenberg, Neuvrees und Neulorup gebräuchlichen plattdeutschen Ausdrücke zusammengestellt und sie alphabetisch geordnet. Zur leichteren Lesart sind in dem Wörterbuch eingangs Erläuterungen der hier benutzten Schreibweise mit Beispielen angegeben. 11 Zeichnungen und Fotos mit typischen alten Bauwerken aus dem Sprachraum, auf den sich dieses Wörterbuch bezieht, sind eingestreut und bereichern das Buch.

Durch die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte Besiedlung von Gehlenberg, Neuvrees und Neulorup entstand dort eine Mundart mit eigener Klangfarbe. Die Siedler aus dem Hümmling und dem Oldenburger Münsterland, aus Westfalen und dem Saterland brachten ihre eigene Sprache mit, deren Elemente sich zu dem heute in diesen drei Dörfern üblichen Plattdeutsch vermischten.

Theo Topps „Plattdeutsches Wörterbuch“ kann man als wertvolles Sprachdokument ansehen. Es können darin auch künftige Generationen noch feststellen, welch reichen Wortschatz die im 20. und 21. Jahrhundert in Gehlenberg, Neuvrees und Neulorup gesprochene Mundart zu bieten hat.

Werner Kuper

Clemens Willenborg, Blaumen an 'n Weg. Plattdütsche Vertellsels un Gedichte mit Biler van Gertrud Tegeler, Cloppenburg 2000, ISBN 3-925019-16-2

Als einen „grooten bunten Struuß van Blaumen an 'n Weg“ versteht Clemens Willenborg sein erstes niederdeutsches Buch, herausgegeben vom Verlag Gebr. Terwelp, Cloppenburg. Wenn Willenborg in seinem Vorwort seine Erzählungen und Gedichte mit dem Bild vom Blumenstrauß vergleicht, dann meint er damit nicht die üppigen Blumengebinde, die einem sofort ins Auge fallen, sondern eher die Blumen am Wegesrand, die man erst bei näherem Hinschauen wahrnimmt, die aber dennoch den Alltag verschönern können. Unter dem Titel „Blaumen an 'n Weg“ hat Willenborg hier eine gelungene Mischung von 66 Vertellsels und Gedichten „zusammengebunden“, die den Alltag der Menschen auf dem „platten Lande“ in früheren Zeiten im Laufe des Jahreskreises in den Blick nehmen. Hier findet sich Heiteres und Nachdenkliches, Frommes und Humorvolles, Geschichten „van Speukerei, Schwattschlächten un Buckjungers-töge, Pingsten, Ostern un Wiehnachten“. Der interessierte Leser erfährt weiterhin von nicht so „frommen“ Originalen wie z.B. dem Heidebössenfietsi oder Harms Hinnerk. Aber auch die frommen Diener vor dem Herrn fehlen nicht in dieser bunten Zusammenstellung: Zu lesen ist von der Jagdleidenschaft des im Oldenburgischen bestens bekannten Prälaten Franz Quatmann, von Pater Cletus und seiner Abneigung gegen Pilze, von Pater Ambrosius und seiner Einstellung zur Moral auf der Theaterbühne. Doch Willenborg gibt nicht nur Anekdoten und Dönkes von früheren Zeiten zum Besten. In seinen Gedichten April, Maitied, Pingstmorgen, November und Wiehnachtsgedanken beschreibt er einfühlsam die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Veränderungen in der Natur und im Leben der Menschen. Untermalt werden die Gedichte und Erzählungen mit Bildern von Gertrud Tegeler. Aus diesen „Blaumen an 'n Weg“ läßt sich immer wieder ein bunter Strauß zusammenstellen, der im Alltagsallerlei Freude bringen kann.

Heinrich Siefer

Kulturgeschichte Oldenburger Münsterland

<i>Willibald Meyer</i> Goldenstedt - natürlich attraktiv	6
<i>Alwin Hanschmidt</i> Weserzoll und Säkularisation - Der Anschluß der Ämter Vechta und Cloppenburg an das Herzogtum Oldenburg 1803	22
<i>Heinrich Schmidt</i> Die Oldenburger Grafen und das Oldenburger Land in Mittelalter und Früher Neuzeit	40
<i>Bernhard Beering</i> Wiederentdeckte Porträtgemälde katholischer Pastöre in Steinfeld	74
<i>Bernhard Beering</i> Der Wandel in der Kleidung der katholischen und evangelischen Geistlichen	87
<i>Ludger A. Fortmann OP</i> Veränderungen halten lebendig - 100 Jahre Dominikaner in Vechta	95
<i>Josef Möller</i> 1932: Der Fall Lüchtenborg - Anmerkungen zu einem Ereignis vor 70 Jahren	109
<i>Engelbert Hasenkamp</i> Vom Kriegseinsatz Südoldenburger Rote-Kreuz-Schwestern in heimischen Lazaretten	126
<i>Helmut Ottenjann</i> Einhundertjährige Irrfahrt eines Dammer Barockengels und seine kunsthistorische Botschaft	143
<i>Claus Lanfermann</i> Über das Gerichtswesen im Kirchspiel Lastrup - Das Gogericht	166
<i>Norbert Högemann</i> 100 Jahre Nikolausdorf	202
<i>Mechtild Ottenjann</i> Der Raben-Prozeß des Jahres 1779 - Lether Gutsherr contra Cloppenburger Richter - Dichtung - Wahrheit - juristische Spitzfindigkeit?	220
<i>Hermann Moormann</i> Eine nicht immer ernsthafte juristische Nachlese zum Raben-Prozeß	231
<i>Stephan Honkomp</i> Theo Schönhöft - „volle Pulle mit links“ - Einziger Fußball-A-Nationalspieler des Oldenburger Münsterlandes	234

Umweltschutz, Naturkunde und Landschaftspflege

<i>Willibald Meyer</i> 10 Jahre Naturschutz- und Informationszentrum Goldenstedt (NIZ)	242
---	-----

